

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
No 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat August 50000 M., Nachzahlung vorbehalten. Ein einzelnes Exemplar 20000 M. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 20000 M., die Reklameweile 45000 M., Wählzettel 20000 M., bei Nichterfüllung der Forderung infolge überer Bewusst oder Betriebsänderung bestellter Anzeigen auf Anforderung. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 20000 M., die Reklameweile 45000 M., Wählzettel 20000 M., bei Nichterfüllung der Forderung infolge überer Bewusst oder Betriebsänderung bestellter Anzeigen auf Anforderung.

Nr. 195.

Altensteig, Donnerstag den 23. August.

Jahrgang 1923

Die Antwort Frankreichs.

Frankreich beharrt auf seinem unabweislichen Standpunkt.

Paris, 22. Aug. Die französische Antwortnote kommt nach einer historischen Schilderung der einzelnen Etappen der Reparationsfrage und nach Ausführungen über die Geschäftsmöglichkeit der Ruhrbesetzung darauf zu sprechen, daß die Reparationskommission ausdrücklich das Recht zur Besetzung verleiht habe. Waren politische oder militärische Absichten verfolgt worden, so würde nicht das Ruhrgebiet besetzt worden sein, sondern man wäre ins Rheinland eingedrungen. Die Besetzung sollte gar keinen militärischen Charakter tragen, sondern man wolle eine friedliche Zusammenarbeit der Ingenieurkommission, sowie der französischen Zoll- und Forstbeamten mit den deutschen Behörden. Die Note behandelt dann eingehend die Frage des passiven Widerstandes, den die deutsche Regierung inszeniert habe. Angesichts dieses Widerstandes habe Frankreich sicher Recht gehabt, zu verlangen, daß seine Gläubiger jeder neuen Unterhaltung mit der deutschen Regierung vorangehe. Der Widerstand habe nicht nur in Widerspruch zum Friedensvertrag, sondern auch zu den Interessen Deutschlands. Bei Ausübung des Widerstandes würde die Ruhrbesetzung eine Wendung erfahren, nach Maßgabe der von Deutschland geleisteten Zahlungen. Ein weiterer Abschnitt der Note behandelt die Räumungsbedingungen. Deutschland könne seine Schulden jährlich rasch bezahlen und sei insoweit Herr darüber, die schrittweise Räumung zu erreichen. In diesem Punkte werde Frankreich seine Haltung unter gar keinen Umständen ändern.

Nachdem sodann die Frage der Bezahlung der Reparationen und die Frage der interalliierten Schulden besprochen worden ist, wobei Frankreich an den 26 Milliarden Gesamtschuld für sich festhält, geht die Note auf die Zahlungsfähigkeit Deutschlands ein. Sie sucht nachzuweisen, daß der Friedensvertrag der Reparationskommission sämtliche Vollmachten erteilt hat, die der von der englischen Regierung und Deutschland vorgeschlagenen Kommission internationaler Schuldverhältnisse übertragen werden sollen. Man brauche nicht solche internationale Finanzleute, um die Zukunft zu prophezeien und von unsicherer Grundlage zu endgültigen Schlussfolgerungen zu gelangen. Ein derartiges Verfahren wäre der Sieg des von Deutschland in die Welt geschickten Wanders, seine Währung zu entwerten, sich so seiner gesamten inneren und äußeren Schuld zu entledigen und noch dazu eine Herabsetzung der Reparationen durchzuführen. Dann würde es neben der Misere seiner Gläubiger in triumphierender Weise dastehen. Frankreich wolle nicht den Zusammenbruch Deutschlands, aber der Zusammenbruch Frankreichs würde keine geringere Verwirrung hervorrufen, als derjenige Deutschlands. Frankreich sei bereit, die Frage zu prüfen, wie die Erhaltung Deutschlands mit der Begleichung der Reparationen im Einklang zu bringen ist, sobald der Widerstand aufgehört hat. Hält man eine Herabsetzung der deutschen Schuld für unerlässlich, so kann sie später erfolgen in dem Gesamtumfang, in dem die interalliierten Schulden gekürzt werden. Eine Herabsetzung der deutschen Schuld zum Nachteil der Reparationen kann Frankreich nicht zugedenken, auch bestehe kein Grund, mit dieser Regelung ein anderes Organ als die Reparationskommission zu betrauen.

Die Note betont dann die Bereitschaft zu freundschaftlichen Verhandlungen mit der engl. Regierung und den Verbündeten über alle diese Fragen, wünscht diskretere Behandlung der Verhandlungen und fordert dann zusammenfassend, daß man die Reparationskommission ihre Aufgabe erfüllen lasse, daß man sie stützt, ihr gestatte, die Lage Deutschlands zu prüfen, von Zeit zu Zeit seine Zahlungsfähigkeit abzuwägen und die Verhältnisse nach Bedürfnis zu ändern. Frankreich verlange, daß Deutschland während des für die Wiederherstellung seiner Finanzen erforderlichen Zeitraums diejenigen Reparationen in Natura und Kapital lasse, die die Kommission als möglich erachte, wobei die Alliierten die Pfänder erhalten. Frankreich sei bereit, bei einer Gesamtregelung der Reparationen und der interalliierten Schulden der gegenwärtigen Lage Deutschlands Rechnung zu tragen. England werde die interalliierten Schulden wohl nicht verlangen, bevor die Reparationen bezahlt seien. Bevor Frankreich zahle, müsse es seine Stenografie wieder erlangen, seine Fabriken reparieren und instand sein, mit gleichen Waffen gegen die deutsche Konkurrenz zu kämpfen. Das Interesse Englands gehe zweifellos dahin, daß Deutschland sich wieder erhole, aber nicht dahin, daß Frankreich geschwächt werde.

Unseren Lesern zur Kenntnisnahme,

daß der Bezugspreis unserer Zeitung auch in Returralten (Koggen, Weizen, Balle, Eier) bezahlt werden kann.

Wir kommen damit einem Wunsche zahlreicher Leser nach, denen damit der Bezug unserer Zeitung erleichtert wird.

Verlag der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“.

Nie wieder Krieg?

In Deutschland veranstalten die Leute, die nicht alle werden, fortgesetzt Versammlungen mit der Devise: „Nie wieder Krieg.“ — In England hat vor acht Tagen die Arbeiterpartei ihren großen Abrüstungsantrag eingebracht und ist damit mächtig hineingeführt. — In Frankreich kimmert man sich den Teufel um alle Abrüstungsabmachungen und rüffel im Gegenteil noch dazu. Man gibt sich besondere Mühe, durch Flottenübungen aller Art, sowohl im Mittelmeer wie auch im Kanal, Proben auf das Exempel zu machen, ob die Franzosen im Stande sind, ihre Vorherrschaft auf See zu gewinnen. Dieser fromme Wunsch Frankreichs dürfte vermutlich aber bis auf Weiteres noch ein frommer Wunsch bleiben, denn die französische Flotte war nie etwas wert und taugt auch heute nichts, trotzdem man so viel Aufhebens von der „übertagenden“ Bedeutung der französischen Luftwaffe für den Seekrieg macht. Im allgemeinen handelt es sich bei den abgeschlossenen Verhandlungen um denselben Versuch, auch im Mittelmeer. Hier war die Aufgabe gestellt, daß das Mittelmeergeschwader einen feindlichen Panzerkreuzer am Durchbruch vom östlichen ins westliche Mittelmeer hindern sollte, was nach Ansicht der Schiedsrichter auch geschehen sein soll. Man braucht indessen nur an den, im Ernstfall erfolgten, Durchbruch der „Goeben“ und „Breslau“ zu denken, um ein Fragezeichen hinter die Leistung des französischen „Defensivgeschwaders“ setzen zu können.

Bei Gelegenheit dieser Manöver ist nicht nur in der französischen Fachpresse, sondern auch in Tageszeitungen erneut Partei ergriffen für den Bau von Schlachtkreuzern im Gegensatz zu den jetzt gebauten kleinen Kreuzern, Zerstörern und U-Booten. Bekanntlich ist der Bau von Schlachtschiffen und Schlachtkreuzern durch das Marineabkommen von Washington stark eingeschränkt, während der leichte Kreuzerbau und der Bau von Zerstörern, U-Booten und Flugzeugen für den Marinebetrieb nicht von dem Abkommen getroffen wird. So wie Frankreich nun einmal gebaut ist, wird ihm eine Durchbrechung des „Abrüstungsabkommens“ nicht schwer fallen.

Das Washingtoner Viermächte-Abkommen über die „Abrüstung“ zur See hat in diesen Tagen gerade 1 1/2 Jahre gehalten, was einem herzlich bescheidenen Gemüt wohl schon Tränen der Dankbarkeit und Freude entlocken könnte. Diese 1 1/2 Jahre haben aber genügt, um bei allen Unterzeichnern dieser Abrüstungsabmachungen nicht nur Bedenken, sondern auch Widerwillen zu erwecken. Sämtliche Unterzeichner des Abkommens scheinen sich — den Tatsachen nach zu urteilen — gefast zu haben: „Denn wir auch keine dicken Schiffe bauen dürfen, so bauen wir eben dünne.“ So wird trotz aller „Abrüstung“ lustig darauf los geräufelt und wenn auch nach einer amerikanischen Quelle verlautet, daß der Marinestaatssekretär Denby den Vertragsmächten weitere Abrüstungsbeschränkungen vorschlagen wolle, die auch den Bau von kleinen Kreuzern, Zerstörern, U-Booten und Flugzeugen nach der herrlichen Washingtoner Formel 5:5:3:1,75 binden sollen, so findet doch in Amerika eine lebhaftige Kampagne gegen das früher so gebriete Washingtoner Abkommen statt. In der Juni-Ausgabe des „Current-History-Magazine“ nimmt ein Herr Grafer-Schornschneider das Wort, um gegen das Abkommen Sturm zu laufen. Er verucht nachzuweisen, daß wohl Amerika durch die Abrüstungsvorschriften gehindert worden sei, die erste und größte Seemacht der Welt zu werden, daß es auf herrliche Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer, die bereits in Bau gegeben waren, habe verzichten müssen, daß aber trotzdem die Ausgaben für Seerüstung nicht abgenommen hätten. Alle Welt, mit Ausnahme Deutschlands, baue lustig darauf los an leichten Seestreitkräften und vor allen Dingen an Unterseebooten, und das Ende vom Lied sei, daß Japan die Vorherrschaft in den

ostasiatischen Gewässern behalte. Amerika habe infolge der Abrüstung der halbfertigen Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer Millionen von Dollars verschwendet, und trotzdem könne von einer wirklichen Abrüstung gar keine Rede sein.

Sehr erheiternd wirken auf den Unbeteiligten die dauernd im amerikanischen und im englischen Parlament wiederkehrenden Anfragen einerseits über den Bau des großen britischen Flottenstützpunktes Singapur, andererseits über den Ausbau der japanischen Flotte. Japan arbeitet nach einem neuen Bauplan, wonach weitere 15 leichte Kreuzer, 24 Zerstörer und 22 U-Bootkreuzer gebaut werden sollen. Mit diesen Bauten sind 9 japanische Privatwerften und 4 Staatswerften vollauf beschäftigt. Vor wenigen Tagen wurde im britischen Unterhaus auf eine Anfrage erklärt, daß Japan bereits 15 leichte Kreuzer gebaut habe, 8 im Bau begriffen seien und 6 weitere auf Stapel gelegt werden sollen. Von Torpedobootzerstörern seien 16 fertig, 12 im Bau und 21 auf Stapel gelegt. Dieses Bauprogramm soll 1928 fertig sein, der in Angriff genommene Umbau von Großkampfschiffen bis 1931 vollendet werden. Im Zusammenhang damit wurde erklärt, daß England 48 leichte Kreuzer fertig habe und 4 neue auf Stapel legen soll. An großen Torpedobootzerstörern seien 183 fertig und 3 im Bau, dazu kämen 16 Zerstörerflotten-Zerstörer und 2 im Bau. Unter dieser gewiß stattlichen Anzahl befinden sich aber keine Fahrzeuge, die über 15 Jahre alt sind. Ueber den Bau der erstklassigen U-Bootkreuzer, die England wahrscheinlich zum Heil und Segen der Menschheit und zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens baut, wurde nichts gesagt.

Um das Bild vollständig zu machen, sei erwähnt, daß dem amerikanischen Parlament Mehrforderungen für Armeeaussgaben zugehen sollen. Alle diese Tatsachen beleuchten auf das Trefflichste den Schwandel über Abrüstung, Weltfrieden und Weltverbrüderung. In der ganzen Welt, mit Ausnahme von Deutschland, glaubt niemand im Ernst an den Dumburg, sondern alle sind bereit, die äußersten Anstrengungen zu machen, damit es ihren Ländern nicht ebenso geht, wie es Deutschland ergangen ist. Selbstverständlich gibt es auch in anderen Ländern überzeugte Pazifisten. Diese guten Leute haben bloß dort nichts zu sagen. In anderen Ländern geht man über die Forderungen der „Nie-wieder-Krieg“-Apostel glatt zur Tagesordnung über, in Deutschland bildet man sich noch ordentlich etwas darauf ein, daß man derartige „Realpolitiker“ hat, und möchte sie am liebsten auf Flaschen stehen.

Die deutsche Wirtschaft unter der Dollarhypnose.

Die wirre Preisbewegung.

Der Deutsche Zeitungsdiener bringt folgende Belege für die Hiellosigkeit der Preisberechnung: Auf verschiedenen Gebieten haben wir die Weltmarktpreise längst eingeholt und sogar überholt. Es ist also auf keinen Fall und durch nichts zu rechtfertigen, wenn z. B. heute noch für ein Paar Stiefelsohlen fünf Millionen gefordert werden. Das ist im Gegenteil eine geradezu unerhörte Benachteiligung des Publikums. In Bezug auf Lederverarbeitung hängen wir in der Hauptsache von Nord- und Südamerika ab, also gilt dort der Dollarpreis. Wenn in den Vereinigten Staaten für ein Paar Stiefelsohlen keineswegs zwei Dollar verlangt werden und also in Deutschland bei billigeren Löhnen und Lademieten ein höherer Preis verlangt wird, als jetzt in Amerika, wo zurzeit gleichfalls eine Lederwelle vorhanden ist, so muß irgend jemand unerlaubten Gewinn in die Tasche stecken. Ähnliches gilt für manches andere, namentlich auf dem Gebiet der Lebensmittel. Es sollte sich doch der Handel überlegen, ob es nicht in seinem eignen Interesse liegt, hier Wandel zu schaffen.

In ähnlichem Sinne äußert sich auch der Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsdiener, der im übrigen freilich die Interessen von Industrie und Handel zu wahren weiß. Er kommt zu folgendem Ergebnis:

Am wichtigsten ist wohl der Umstand, daß die Dollarhypnose Reizung zeigt, allmählich immer weitere Kreise der Bevölkerung zu verwirren. Leider hat diese neuartige Krankheit hier und da bereits zu recht unliebsamen Auswirkungen geführt. Bei den Verkäufern infizieren, als viele von ihnen die Reizung haben, die Warenpreise zu schnell auf ein Maß heraufzusetzen, das jetzt noch nicht tragbar scheint. Viele rechnen schon nicht mehr nach Großhandels- oder Friedenspreisen, son-

vielfach mit deutscher Mark bezahlte Leistungen fielen — mit Weltmarktpreisen. Diese bedeuten aber ein nicht unerhebliches Anzeichen über die Friedensparität, da der Weltmarkt schon seit Jahren über dem Friedensstand liegt. Offensichtlich zeigt er jedoch eine Neigung nach unten; der amerikanische Index z. B. ist gesunken von 156 Anfang März, auf 150 Anfang Mai und 132 Anfang Juli. Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang auch das Bestreben mancher Verkäufer (namentlich vieler Textilproduzenten und Lebensmittelgroßhändler), das Konjunktur- und Salutarisrisiko völlig von sich auf den letzten Verbraucher, in diesem Falle die Kleinhandlung und die Bevölkerung, abzuwälzen. Dieses Verfahren steht in ausgeprochenem Gegensatz zu der bewährten Praxis der Friedenszeit, in der das Risiko auf alle Bevölkerungsschichten ungefähr gleichmäßig verteilt war. Leider haben zahlreiche Käufer nicht die Kraft, übertriebene Forderungen abzuwehren; sie greifen gierig nach jeder verfügbaren Ware und verschärfen sich dadurch nur selbst die Preise und die Geschäftsbedingungen. Möglich ist das nur infolge der schon lange in Deutschland herrschenden Warenknappheit, die gerade in der jetzigen Zeit zwischen der alten und neuen Ernte besonders zum Ausdruck kommt. Eine Beseitigung der Warenknappheit durch bessere Ausnutzung der Arbeitszeit würde dem Preisstande einen viel stärkeren Stoß versetzen als alle Wucherergesetze, Zwangsmaßnahmen auf dem Devisenmarkt und Konzernführerei zusammengekommen.

— Wann wird aber die Besamtheit unseres Volkes endlich wieder zur klaren Einsicht und Vernunft kommen, das fragen wir uns täglich vergebens.

Neues vom Tage.

Massenkündigungen.

Berlin, 22. Aug. Wie wir erfahren, sind in der Groß-Berliner Industrie zum 1. September etwa 30 000 Industriearbeitern gekündigt worden. Weitere Betriebs-einschränkungen und Arbeiterentlassungen werden zum 15. September vorbehalten, nachdem das Ausföhren der Ausföhrtätigkeit einer ganzen Anzahl von Betrieben durch die zu hohen Arbeiterlöhne gegeben ist.

Unruhen an der Ruhr.

Berlin, 22. Aug. In Essen kam es gestern abend zu verschiedenen Demonstrationen, die zu Zusammenstößen und Plunderungen führten. Die Polizei war der Masse gegenüber machtlos, zumal vollständige Finsternis herrschte, da die Versorgung mit Gas abgebrochen war. In der Lebensmittelversorgung ist bisher keine Besserung eingetreten, sodas die Preise unaufhörlich steigen. Die gestrige Betriebsräteversammlung des Ruhrgebietes hat infolge des neuen Markturzes eine Sevierfachung der Schichtlöhne gefordert. In Annahme dieser Forderung würden die deutschen Kohlenpreise auf die fünf-fache Höhe des Weltmarktpreises steigen.

Degouttes neuer Sperr-Erlas.

Paris, 22. Aug. Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf hat General Degoutte einen Erlas herausgegeben, durch den in allen Gruben, die bisher keine Kohlensteuer bezahlt oder keine Lieferungen geleistet haben, Koks und seine Nebenprodukte zugunsten der alliierten Mächte gesperrt werden. Jeder Eingriff in die so gesperrten Bestände werde mit einer Geldstrafe in doppelter Höhe des Wertes des genommenen Koks oder mit Gefängnis bis zu 5 Jahren geahndet.

Heimgefunden.

Novelle von Maria Parling.

(4) (Nachdruck verboten.)

Die weinenden Kinder an der Hand, so geht Frau Viesel ein halbes Stündchen später mit schwerem Herzen den Weg zum Haidhof hinauf. Wie manchemal ist sie diesen Weg schon gegangen in guten und schweren Stunden, aber mit solch todtraurigem Herzen wohl noch niemals.

Grabstätte herrscht auf dem Haidhof. Karro, der Jagdhund liegt vor der Haustür und blinzelt schlaftrig in die Sonne. So voll Sonnenschein und Blumenduft, so voll Vogelgezwitscher ist die frühlingstfrohe Welt und so voll Schmerz und Trauer, sie am Abend der Verzweiflung nahe, sind die Menschen des schönen, stolzen Haidhofes.

Reise geht Frau Viesel mit den Kindern in die Schlafstube, dort ruht die Mutter unterm weißen Linnenluch, sie schläft den langen, traumlosen Schlaf, der Ewigkeit entgegen.

Mit bebender Hand hebt sie das Tuch empor, sie zeigt den Kindern das noch im Tode so feierliche, schöne Gesicht der Mutter, die ihr neugeborenes Kindchen im Arm hält.

„Gott, die sei Dank, daß du der Mutter ihren letzten Wunsch erfüllt!“ flüsterte die junge Frau, indem Tränen um Tränen über ihre Wangen fließen.

Da wies sich plötzlich Heinz mit dem wehen Aufschrei: „Mutter! Mutter! warum hast Du Deinen Heinz nicht mitgenommen?“ über das Sterbebett.

Zu Tode erschrocken nimmt Frau Viesel das fassungslos weinende Kind in ihre Arme, als ihr ein Stöhnen aus der Ecke des halbdunklen Zimmers die Anwesenheit des Schulzen verrät. Sie tritt zu ihm hin und versucht, ihn zu bewegen, das Sterbezimmer zu verlassen.

„Solltams, Ihr dürft der Trauer Lo nicht nachgeben.“

Sicherung des Steuerertrags.

Berlin, 22. Aug. Die Verordnung des neuen Finanzministers über die Höhe der Verzugszinsen bei verzögelter Steuerzahlung wird jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht. Danach ist der Zuschlag, der für verzögerte Steuerzahlung bisher 15 bzw. 30 Prozent pro Monat betrug, jetzt auf 400 Prozent für jeden angefangenen halben Monat erhöht worden, wird die Zahlung innerhalb der ersten Woche nach Fälligkeit der Steuer entrichtet, so wird ein Zuschlag nicht erhoben. Die Höhe des Zuschlags für die Abgabe der landwirtschaftlichen Betriebe soll später festgesetzt werden. Bei Zahlungsausschub von Böllen, die auf der Goldbasis errechnet werden, beträgt der Zinsfuß 5 Prozent jährlich. Bei Verbrauchsausgaben erhöht sich die Verzinsung von 5 auf 10 Prozent jährlich. Bei Steuerfindung im Einzelfall, sofern die Einziehung mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden waren, ist die Höchstverzinsung jetzt auf 100 Prozent festgesetzt worden. Die Verordnung tritt mit dem 1. September in Kraft.

Vor einschneidenden Maßnahmen.

Berlin, 22. Aug. Die Reichsregierung plant außer der Notverordnung zur Beschaffung eines Devisenfonds weitere Notverordnungen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Die erste Verordnung sieht einen direkten Eingriff in den Besitz noch nicht vor. Sie verpflichtet die besitzenden Schichten zur Zeichnung der Goldanleihe unter ganz bestimmten festgelegten Bestimmungen. Auch die übrigen in Aussicht genommenen Verordnungen dürften nicht ohne Zwangsparagraphen sein. Wie uns versichert wird, sind die technischen Vorbereitungen der in Aussicht genommenen Maßnahmen so weit vorgeschritten, daß im Laufe des Mittwoch abends, spätestens aber am Donnerstag die Veröffentlichung der Verordnungen erfolgen kann. Die Parteiführerbesprechung findet am Mittwoch um 5 Uhr statt.

Politische Gewitterschwüle in München.

München, 22. Aug. Die bayerische Politik scheint vor bedeutenden Ereignissen zu stehen. Die rechtsradikalen außerparlamentarischen Kreise üben einen immer schärferen Druck auf die Regierung aus, um sie dem Willen der Volksvertretung völlig zu entziehen und dem eigenen gesägig zu machen. Das Merkwürdige dabei ist, daß prominente Persönlichkeiten im Landtag selbst, die maßgebenden Einfluß auf die Regierung haben, mit diesen Bestrebungen wohlvertraut sind und man versucht ist, an eine Rückversicherung dieser Parlamentarier im Hinblick auf drohende Ereignisse zu glauben. Es ist bezeichnend, daß trotz der Verschiedenheit ihrer Ziele alle Gruppen unserer „Vaterländischen“ einig sind über die erste Etappe des Kampfes: Beseitigung des Parlamentarismus und Ausrichtung einer nationalen Diktatur. Seit dem Wechsel der Reichsregierung vergeht kaum ein Tag, an dem dieses Ziel nicht in einem der mannigfaltigen Mitteilungsblättern dieser Organisationen offen besprochen wird und von denen es dann als letzte politische Weisheit an die bürgerliche Presse Münchens übergeht. Außerdem sind vielfach die politischen Informatoren dieser Blätter die gleichen Persönlichkeiten, die in irgend einer nationalistischen Organisation eine führende Rolle spielen. Hier ist in erster Linie der hinter den Kulissen besonders tätige frühere Justizminister Dr. Koch zu nennen, der als deutschnationaler Landtagsabgeordneter sowohl Hitler als auch Kahr sehr nahe steht. Ob die bayerische Regierung von den gestiegenen Umtrieben und den hochgespannten Hoffnungen der „Vaterländischen“ Kenntnis hat, ist unbekannt. Immerhin ist in den maßgebenden Kreisen ein Gefühl dafür vorhanden, daß sich in München eine politische Gewitterspannung ansammelt, die nach Entladung drängt. Die Minister sind inzwischen aus ihrem Urlaub zurückgekehrt.

Rückkehr sämtlicher spanischer Minister nach Madrid. Madrid, 22. Aug. Infolge der durch die spanische Niederlage in Marokko hervorgerufenen kritischen Lage haben alle spanischen Minister ihren Sommerurlaub abgebrochen und sind sofort nach Madrid zurückgekehrt, wo ständig Beratungen der Regierung stattfinden. Auch der Chef des großen Generalstabs, Wehler, hat seine Inspektionsreise nach Marokko abgebrochen und sich nach Spanien zurückbegeben.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 23. August 1923.

* Für die Kleinsten. Eine von den Kurzflößen des Osthofs z. Traube hier veranstaltete Sammlung zu Gunsten hiesiger Kleinsten erbrachte den Betrag von 1 200 000 M., welcher dem hiesigen Stadtschulthei Herrn übergeben wurde.

Allgem. Des (Bergs) Krankenkasse. Während bisher für jeden Beschäftigten nur ganze Wochenbeiträge an die Krankenkasse zu entrichten waren, erzieht, ob er volle sechs Tage oder nur einen Tag in der Woche gearbeitet hat, dürfen nach einem Reichsgesetz ab 30. Juli 1923 nur noch Tagesbeiträge erhoben werden. B. W. werden für einen Arbeiter, der erst am Mittwoch eine Beschäftigungspflichtige Arbeit aufnimmt oder der am Donnerstag das Arbeitsverhältnis löst, die Beiträge zur Krankenkasse nur für 4 Tage berechnet. Ebenso sind z. B. für einen Beschäftigten, der infolge Krankheit am Dienstag zu arbeiten aufhört, die Beiträge nur für 1 Tag zu bezahlen. Tagesbeiträge gelten also in allen Fällen, wo der Ein- oder Austritt im Laufe der Woche erfolgt. Dagegen wird nach wie vor der volle Wochenbeitrag = 7 Tagesbeiträge in Anrechnung gebracht, wenn nur einige Tage in der Woche gearbeitet wird und das Beschäftigungsverhältnis fortbauert, also bei Einlösung von Kurzarbeit. In diesen Fällen findet folgende Geschätsvorschrift Anwendung: Solange Krankenkassenbeiträge infolge vorübergehender Einstellung oder Beschäftigung der Arbeit Lohnverluste erfahren, bleiben sie bei ihrer Klasse nach denjenigen Grundlohn versichert, der für sie ohne Kürzung der Arbeitszeit maßgebend ist. Der Arbeitgeber kann ihnen nur die Beitragsanteile abziehen, die auf sie bei Fortundelegung des gekürzten Verdienstes entfallen würden. Die Gemeinde hat dem Arbeitgeber den auf ihn entfallenden Mehrbetrag zu ersetzen. — z.

— Die Zeichnungen auf die Goldanleihe. Nach Entwürfen an zuständiger Stelle werden die Zeichnungen zur Goldanleihe des Deutschen Reiches ohne Rücksicht auf die Tageszeit und das Bekanntwerden des amtlichen Dollarkurses desselben Tages von allen Banken und Sparkassen jeweils zum amtlichen Dollarkurs des Vortages angenommen. Es ist demnach auch bei Steigerungen des Dollarkurses, soweit die Banken und Sparkassen ihre Geschäftsräume geöffnet haben, auch noch am Nachmittag möglich, zum Dollarkurs des Vortages Goldanleihe zu zeichnen.

— Lösung Erhöhung der sozialen Abzüge bei der Einkommensteuer. Der Steuerausschuß des Reichstages befaßte sich mit der Anpassung der sozialen Abzüge bei der Einkommensteuer an die Geldentwertung. Eine Vorlage des Reichsfinanzministers sieht eine Erhöhung der Abzüge auf das Doppelte der am 1. August in Kraft getretenen Beträge vor, doch erklärte Staatssekretär Japs vom Reichsfinanzministerium, daß diese Beträge gegenwärtig nicht mehr ausreichend seien. Das 12- bis 15fache dürfte angemessen sein. Nach längerer Aussprache stimmte der Ausschuß einer Erhöhung des Abzugs auf das 15fache zu. In der weiteren Debatte wurde von verschiedenen Seiten auf die Schwierigkeiten der Erhebung der Betriebssteuer in der Landwirtschaft hingewiesen. Staatssekretär Japs erklärte, daß auch das Finanzministerium von vornherein über die Schwierigkeiten bei den neu beschlossenen Steuern

es schadet Eurer Gesundheit, denkt an die Kinder, die die teure Tote Euch hinterlassen hat.“

„Das ist es ja eben, Vieja, was mich zur Verzweiflung bringt. Was sollen die Kinder ohne die Mutter anfangen? Für die Wirtschaft kann Fränze sorgen, für die Kinder aber nicht.“

„Für die Kinder forge ich, Schulze, sie sollen die Mutter nicht entbehren. Unser Haus steht ihnen immer offen, ich werde sie lieben wie meine eigenen Kinder.“

„Du bist gut, Vieja! Wenn ich Dich nicht hätte, wüßte ich nicht, was ich anfangen soll. Gott möge Dir Deine Güte vergelten.“

Dem liebevollen Zuspruch Frau Viesels gelang es, den anfangs fast verzweiflungsvollen Schmerz des Schulzen zu lindern. Als sie am Abend den Schulzenhof verließ, ist ihr zwar nicht leichter ums Herz, denn die ganze Sorge und Not, unter der der starke Mann fast zusammengebrochen, hat sie auf ihre schmalen Schultern genommen, den Bewohnern des Haidhofes aber hat sie nach echt aufopferungsvoller Frauenart die Bürde wesentlich erleichtert, so daß sie nicht mehr so bang in die Zukunft sehen.

Der kleine Heinz hatte seine Arme um ihren Hals geschlungen und seine Wangen an die ihre schmiegend, unter Tränen lächelnd geflüstert: „Mutter Vieja! Darf ich jetzt so zu Dir sagen?“

Da hat sie in überquellender Liebe den kleinen, scheuen, zuckenden Kindermund geküßt.

„Ja, mein Heinz, Du weißt gar nicht, wie glücklich mich das Wort macht, ich werde Dich lieb haben, mein Junge, wie Dein liebes, totes Mütterchen Dich geliebt hat. Komm Du nur immer zu mir, wenn Dein kleines Herzchen etwas drückt.“

III.

Die Tage kommen und gehen in pedantischer Reihenfolge. Auf dem Schulzenhof ist längst die altgewohnte

Ordnung wiedergekehrt. Unermüdbare Arbeit, die jeder Tag auf einem Bauerhof fordert, hilft am besten über Schmerz und Trauer hinweg.

Tante Fränze fühlt sich wie neugeboren in der ihr nun wieder zu teil gewordenen Hausfrauenrolle. Das war es ja, was sie ihrer toten Schwägerin nie hatte verzeihen können, daß sie in ihrer zwar sanften, aber bestimmten Art sie langsam von ihrem Herrschertum verdrängt hatte.

Der Schulze ist wohl noch kälter und schroffer geworden. Fehlt doch die weiche, schmale Hand, die einst so oft begütigend und befähigend über seine finstere gefaltete Stirn gestrichen. Die Abende bringt er meist im Dorfkrug zu, es ist ihm zu einsam zwischen seinen vier Wänden, mit den Jungen weiß er noch nichts anzufangen, sie sind ihm noch zu klein, seine Schwester behagt ihm noch weniger, sie weiß nichts anderes, als ihm das Getratsch der Dienstleute zuzutragen oder sich über die Unbotmäßigkeit oder Faulheit dieser oder jener Magd zu beklagen.

Wenn aber der Schulze sich des Tages über auf seinem Acker geplagt, selbst noch allerlei Verdrießlichkeiten gehabt, so will er nicht des Abends noch mit den Nöten und Sorgen anderer gequält werden. Seine verstorbene Frau hatte es so gut verstanden, ihm die heimlichen Sorgen und Verdrießlichkeiten des Haushaltes fern zu halten. Stets freundlich und ohne zu klagen hatte sie ihre oft wahrlich nicht leichten Hausfrauenpflichten erfüllt. So war der Schulze ein wenig verwöhnt worden, so kam es, daß Tante Fränze in ihm den geduldrigen Zuhörer früherer Tage nicht mehr fand.

Mürrisch und zänkisch, wie nun einmal ihre Natur war, schob sie alle vorkommenden Verdrießlichkeiten noch auf das Konto ihrer Schwägerin und nicht selten ließ sie sich zu beleidigenden Worten gegen die Tode hinreißen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht im Inflaren gewesen sei; nachdem aber die Weisung einmütig vom Reichstag beschlossen worden seien, müßten sie im Interesse der Autorität des Reichstags und der Reichsregierung mit aller Entschiedenheit durchgeführt werden. Stundungsgesuche würden im allgemeinen abgelehnt.

Neue Bierpreishöhung. Von Mittwoch, den 22. August ab kosten 10prozentiges Lagerbier (Fäßbier) 150 000 M., das Älter, im Ausmaß das 0,3 Literglas 75 000 M., Fäßbier im Einkauf die 0,5 Literflasche 105 000 M., im Verkauf 120 000 M., 0,7 Liter im Einkauf 142 000 M., im Verkauf 160 000 M.; Spezialbier (Fäßbier) 180 000 M., das Älter, im Ausmaß das 0,3 Literglas 90 000 M.; Fäßbier im Einkauf 0,6 Liter 160 000 M., im Verkauf 180 000 M. In den Wirtschaften sind die Flaschenbiere entsprechend den höheren Aufkosten höher.

Waldbad, 21. Aug. Ein überaus fecher Raubüberfall wurde gestern Montag nachmittag, also am heißen Tage, im Wald bei Meisern beim Nieslein auf Waldhader Markung an einer hier zur Kar wehenden jungen Geißin von zwei sie begleitenden Ausländern (angeblich gleichfalls Geißeln) verübt. Die Täter banden ihr Opfer an einen Baum und raubten ihr in vollem Maße 150 engl. Pfund in Scheck, sowie anderes ausländisches Geld in namhaftem Betrage. Die Täter, welche in demselben heißen Hotel wohnten, wie die bewachte Dame, kotteten nach vollzogener Tat ihr Gepäck im Hotel ab und fuhren gegen 1/2 4 Uhr nachmittags in einem schon vormittags bestellten Taximeter nach Baden-Baden, wo sie, wie inzwischen festgestellt wurde, den Berliner Schnellzug bestiegen (6 Uhr), um nach Berlin zu fahren. Die Überfallene konnte sich nach vieler Mühe selbst befreien und Anzeige erstatten. Strafbrief gegen die beiden Täter ist erlassen. Der eine ist unter dem Namen Alos Sopolos, 23 Jahre alt, der andere als Christos Poulis, 25 Jahre alt, hier eingetragen. Beide sind mit der Ude fallen aus Berlin herbei gekommen.

Stuttgart, 22. Aug. (Große Preiserschöpfung für markenfreies Brot.) Von Donnerstag ab kosten in Stuttgart 1 Kilo markenfreies Schwarzbrot 350 000 M., 1 Kilo Weißbrot 440 000 M., 1 Weizen 21 000 M.

Leonberg, 22. Aug. (Blitzschlag.) In Etingen schlug der Blitz in die mit Getreide gefüllte Scheuer des Gemeindepflegers Schneider. Während bei dem angebauten Wohnhaus das Inventar geborgen und das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde, brannte die Scheuer ab.

Wimsheim, 22. Aug. (Ein Verstorbenenwerk.) Der Rohbau der heiligen Turn- und Kriegergedächtnishalle wurde bei dem schweren Unwetter am Samstag durch einen kalten Blitzschlag vollständig zerstört. Der Schaden ist groß und die fleißigen Turner müssen nun ihr schönes Werk von neuem beginnen.

Sadnang, 22. Aug. (Amtsversammlung.) Von der Amtsversammlung wurde die Erbauung eines neuen Bezirkskrankenhauses an der Weisbacherstraße beschlossen, nach dessen Fertigstellung das bisherige Bezirkskrankenhaus die erforderlichen Geschäften und Wohnräume für die Behörden der Amtskörperschaft bieten wird. Zur Entlastung der Stadtgemeinde Murrhardt übernimmt die Amtskörperschaft den größeren Teil des bei dem dortigen städtischen Krankenhaus sich ergebenden Betriebsdefizits. Zur Wiederherstellung der Straße von Dornweiler nach der Lungenheilstätte Wilsbelsheim durch die Landesversicherungsanstalt Württemberg gewährt die Amtskörperschaft einen Beitrag von 50 Mill. Mark.

Kalen, 22. Aug. (Schafdiebe.) In letzter Zeit wurden in der Umgebung von Adelmansfelden verschiedene Schafherden von unberufenen Personen heimgeführt und darauf bei einem Bauern in Hinterwald ein kräftiger Hammel aus dem Stall gestohlen. Von dem dortigen Landjäger wurden nun Jakob Steiger und Jakob Häfke von Adelmansfelden als Täter ermittelt. Bei letzterem wurde der abgeschlachtete Hammel vorgefunden.

Gönnigen, 22. Aug. (Einbruch.) Während eines Gewittersturmes in der Nacht zum Sonntag wurden aus der Meßgerei von Rudgaber am Markt durch Einbruch Feilschwaren im Werte von vielen Millionen Mark gestohlen. Eine verloren gegangene Zigarette wurde den beiden von hier stammenden Tätern zum Verhängnis.

Neutlingen, 22. Aug. (Stillegung.) Die Württ. Eisenbahngesellschaft hat der Stadtgemeinde mitgeteilt, daß sie gezwungen sei, den Personenverkehr auf der Straßenbahn Neutlingen-Eningen-Pfullingen mit Wirkung vom 1. September an stillzulegen. Den Güterverkehr will sie vorläufig noch aufrecht erhalten.

Troßingen, 22. Aug. (Projekt eines Wasserkraftwerks.) Das Projekt eines neuen Wasserkraftwerkes unter Ausnutzung der im Oberamt Schornbach entspringenden Eschach wurde auf dem hiesigen Rathaus zur Darstellung gebracht. Staatliche und kommunale Behörden und vor allem die Industrie waren vertreten. Die Verfasser des Planes, Reg.-Baumeister Bauer und Deutelmöser, sowie Ingenieur Erath-Stuttgart erläuterten das Projekt, das hinter Seedorf im Abfange des Wassers und einem großen Stausee bei Tunningen vorliegt. Die Anlagekosten belaufen sich auf 2 Millionen Goldmark; wenn jährliche 17 Millionen Kilowattstunden ausgenutzt würden, sollen sich die Gesehungslofen auf 2 Goldpfennig die Kilowattstunde belaufen. Gegen das Projekt sprechen verschiedene Bedenken, welche auf der Versammlung zum Ausdruck kamen. — Für die Bedürfnisfrage sprachen sich die Direktoren Dittel und Seibold aus Schwemningen aus, auch Dr. Buss-Stuttgart und Schultheiß Haller-Troßingen. Unter Vorsitz des letzteren wurde eine Kommission von 8 Mitgliedern gebildet, welche im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und den vorhandenen Berichten eine Prüfung des Projekts betreiben soll. Bekanntlich wurde das von Schwemningen inaugurierte Werk im Redartal aufgegeben.

Grenzach (Amt Lorch), 22. Aug. (Ein Eisenbahnunglück verhütet.) Durch die Geistesgegenwart des Bahnwärters bei der Station Grenzach auf der Strecke Baisl-Karlsruhe ist gestern vormittag ein schweres Eisenbahnunglück verhindert worden. Wenige Sekunden vor dem Vorbeifahren des 9.02 Uhr Schnellzuges aus Basel war ein über 8000 Kg. schwerer Eisenblock mit dem Eisenbahnwagen, auf den er verladen werden sollte und mit dem Lokomotiv auf die Strecke gefallen. Da brauchte auch schon der Schnellzug heran. Der Weichenwärter verließ in höchster Eile seinen Posten, schloß auch nicht mehr den Bahnübergang, sondern stürzte sich auf den Perron, farbete Aus- und Einfahrtsignal auf Halt und gab dem Zugführer durch Geßen und Winken zu verstehen, daß etwas nicht in Ordnung sei. Der Zugführer merkte dies und zog sofort die Notbremse, so daß der Zug glücklicherweise 120 Schritte von dem Hindernis entfernt zum Stehen kam. Mit einer Verzögerung von einer Viertelstunde konnte der Schnellzug auf dem Nebenleis weitergeleitet werden.

Fichte, ein Mahner unserer Zeit.

Es gibt wohl im ganzen deutschen philosophischen Schrifttum kaum ein zweites Werk, das von vornherein schon durch seinen Titel soviel lebendige Erinnerungen wachruft, und dem zugleich das Gefühl vieler, auch philosophisch nicht interessierter Menschen so lebhaft teilnehmend entgegenkommt, wie Fichtes „Reden an die Deutsche Nation“. Die Schrift ist ein Vermächtnis dessen, was das Wort „deutsch“ im Sinne nationalen Bewußtseins umschließt. Diese 14 Reden sind entstanden aus der Einseitigkeit von Fichtes geistigem Wesen — von hier aus können sie auch nur verstanden werden — und haben in einer Zeit der schweren äußeren und inneren Not auf eine kraftvolle und vertiefte Selbstbestimmung vorbildlich hingewiesen und hingedräht. Der Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart, hat sich ein Verdienst erworben, daß er diese Reden gerade jetzt mit einer kurzen einleitenden Betrachtung und den notwendigen Anmerkungen in einem gefälligen, kleinen Sonderband herausgibt.

Unsere heutige Zeit ist der, als Fichte seine Reden hielt, recht ähnlich und doch wiederum verschieden. Wie damals steht im Vordergrund die Sorge um die Nation und wiederum wie damals stehen im Hintergrund kosmopolitische Gedanken. Fichte steht an der Wende der kosmopolitischen Welt des 18. Jahrhunderts zur nationalstaatlichen des 19. Jahrhunderts. Wir ringen bei Erhaltung unseres nationalstaatlichen Daseins, das uns aus dem 19. Jahrhundert überkommen ist, um die Formgebung des bei Fichte nur im Reiche des Geistes vorhandenen Weltbürgertums. Fichte wurzelte — wie es seiner gesamten Wissenschaftslehre entsprach — im universalen Denken; wir, vom nationalstaatlichen Denken kommend, streben hin zu einer Einordnung dieses Denkens in ein Weltbürgertum. Fichte sieht in dem Nationalstaat die notwendige Voraussetzung für den „vernunftmäßigen“ Staat. Der Staat, getragen von einer Volksgemeinschaft — deren Formen ihm nebensächlich sind —, wird durch seine Entwicklung besonders wertvoll für die Menschheit werden. Wir heute gehen den umgekehrten Weg. Die Nationalstaaten sind vorhanden, und von dieser real- und machtpolitischen Grundlage streben wir zu einer Ueberorganisation, weil die Schaffung einer solchen (Weltwirtschafts-solidarität, internationale Abrüstung, Völkerverbund) uns überhaupt nur die Erhaltung der Kultur zu gewährleisten scheint. Während Fichte also von der unpolitischen Seite der Kultur ausgeht, suchen wir gerade den Weg zu ihr von dem aus, was Fichte schaffen half, vom Nationalstaat.

Dieses Vereintsein von Nationalstaat (auch den faste Fichte nicht rein machtpolitisch auf, f. Der geschlossene Handelsstaat) und Weltbürgertum ist der rote Faden, der sich durch seine „Reden“ zieht. Das erklärt aber auch gleichzeitig, wie wenig unsere Radanationalisten Fichte verstanden haben, wenn sie ihn für sich allein beanspruchen.

Genau wie damals sich gegen das System Napoleons der universale und der nationale Gedanke erhoben, genau so streiten diese beiden Gedanken heute gegen die Machtgelüste wiederum der französischen Politik. Nur wenn beide Gedanken gegenständig ergänzend miteinander verschmolzen werden, ist die kulturfördernde Politik der heutigen Machthaber Frankreichs in ihre Schranken zurückzuweisen. Im Besonderen aber gelten alle die Worte Fichtes für uns, die er für die Notwendigkeit der Schaffung einer Volksgemeinschaft fand, die den Staat zu tragen hat. In diesem Sinne tut uns ein Fichte heute bitter not und als Ergänzung zu ihm ein deutscher — Jola. Beide haben wir nicht, deshalb sollte jeder Deutsche sich in die „Reden an die deutsche Nation“ vertiefen. Richtig verstanden sind sie uns auch heute zugleich Spiegel und Wegweiser.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Nationalsozialistische Kundgebungen in München teilweise verhindert. Da trotz Verbots etwa 1000 Nationalsozialisten am Dienstag abend nach einer Hitler-versammlung in geschlossenem Zuge stadteinwärts marschierten, aber von der Polizei daran gehindert wurden, kam es zu einem Zusammenstoß und zu Tätlichkeiten. Ein neuer Versuch zur Jugendbildung wurde ebenfalls im Zentrum der Stadt unterbunden.

Neuer Milliardenraub. Aus Bochum wird gemeldet: Die Franzosen beschlagnahmten wieder einen Rohgeldertransport in Höhe von 100 Milliarden M., der für die Reichsbanknebenstelle in Eifel bestimmt war.

Neue Massenandrangungen. Am Mittwoch sollen in Mülheim und Stehdorf 100 Eisenbahner mit ihren Familien, insgesamt 300 Köpfe ausgewiesen werden.

Eine neue Mordtat. Ein Schloffer der Eisenbahnausbesserungsstelle in Witten ist bei der Bewachung von Güterwagen erschossen worden. Einzelheiten fehlen noch. — Das Eisen- und Stahlwerk Hoechst ist erneut besetzt worden. Die Arbeiter sind in einen 24 stündigen Proteststreik getreten.

Buntes Allerlei.

Eine Taler-Uhr. Der Frankfurter Uhrmachermeister Josef Dür hat in etwa einhundertstündiger Arbeit ein Uhrwerk fertiggestellt, das in einem Frankfurter Republikanertaler so kunstvoll eingebaut ist, daß man mit freiem Auge überhaupt keine Veränderung an dem Taler wahrnehmen kann, außer den beiden Schlüssellöchern zum Aufziehen der Uhr. Das Zifferblatt ist in die Uhr des auf dem Taler aufgeprägten Rathauses eingebaut und hat sogar ein Glas. Weder am Rand noch an der Bildfläche des Talers ist irgendwelche Bearbeitung zu erkennen. Der Taler wurde mit einer feinen Säge auseinandergehoben, das Werk eingebaut und die Talerhälften mit winzigen Schrauben wieder aneinandergefügt. Größtenverhältnisse: Zifferblattdurchmesser 2,2 Millimeter, Minutenzeiger 1 Millimeter, Stundenzeiger 0,6 Millimeter.

London wächst nicht mehr. London, die Riesenstadt, wird vorläufig nicht mehr größer. Das geht aus einem Bericht des Leiters des Londoner Katasterbüros, Frank Dunt, hervor, der die Ergebnisse der Volkszählung 1921 kritisch bearbeitet. Diese Stadt, die nicht mehr wächst, umfaßt heute 117 Quadratmeilen, oder aber, wenn man alle von Londonern bewohnten Vororte zu Groß-London zählt, 692 Quadratmeilen. Es werden in diesem Riesengebiet freilich noch immer mehr Menschen geboren als begraben, aber die Bevölkerung wächst nur noch um 3,2 Prozent jährlich durch den Geburtenüberschuss, dagegen wandern gegen 300 000 Menschen jährlich von London ab, oder vielmehr, diese Zahl bezeichnet die Differenz zwischen der Zahl der Ab- und Zuwandernden. Im Ganzen hat sich im Jahrzehnt von 1911 bis 1921 die Zahl der Bewohner Groß-Londons nur von 7 419 704 auf 7 480 201 erhöht und es ist vorauszusehen, daß die Einwohnerzahl jetzt ziemlich stabil bleiben dürfte.

Hardings Hund. In ganz Amerika wird in allen Zeitungen die rührende Treue des Hundes des verstorbenen Präsidenten Harding besprochen. Dieser Hund, welcher den merkwürdigen Namen Baby Boy führte, war seit drei Jahren der ständige Gefährte des Präsidenten Harding, wich niemals von seiner Seite und begleitete ihn auf allen seinen Reisen. Auch auf der letzten, bei der der Tod das Oberhaupt der Vereinigten Staaten ereilte. Der Hund war untröstlich. Er hörte nicht auf, zu heulen, und nur mit größter Mühe gelang es, das Tier vom Sterbebett seines Herrn zu entfernen. Als es nun zur Beisetzung des Präsidenten Harding kam, brachte es der treue Hund auf ungreifliche Weise zustande, zu entkommen und plötzlich erschien er unter den Leidtragenden. Vergebens versuchte man, ihn zu verjagen. Er gelangte bis zur Gruft. Auf die Bitte der Frau Harding nahm ihn eine Dame auf ihren Arm bis zur Beendigung der Beisetzungsfeierlichkeit. Als sich der Trauerzug entfernte hatte, kam der Hund zurück, legte sich aufs Grab, und dort ist er geblieben und hält bei seinem verstorbenen Herrn Wache. Jede Bemühung, ihn vom Grab wegzubringen, ist bisher vergeblich geblieben.

Das Aufbewahren von Fettwaren an heißen Tagen. Margarine, Fett und Butter verstreichen sich bekanntlich umso mehr, je weicher sie sind. Wo keine kühlen Kellerräume vorhanden sind, sollten deshalb diese heute so kostbaren Nahrungsmittel auf folgende Weise kühl und dadurch in fester Konsistenz erhalten werden: Man umhülle Fett- und Butterdosen mit Porzellan- oder Glasdeckel bedeckt, mit einem reinen Handtuch, das man in kaltem Wasser wenig auswintet und stelle sie auf einem tiefen Teller, der bis zum Rande mit kaltem Wasser gefüllt wird, in August. Das Tuch benetzt sich ständig von neuem und durch Verdunsten des Wasser wird die Temperatur der Mäße darunter abgeköhlt, daß ihr Inhalt schön fest wird und bleibt.

Kann man Sommersprossen entfernen? So leicht der dazu Veranlagte die Sommersprossen bekommt, so schwer wird er sie wieder los. Die Entstehung von Sommersprossen zu verhüten, ist nicht sehr aussichtsreich. Zu groß und ausgebreitet sind die Verlichtungsmöglichkeiten im Sommer, als daß man ihnen gänzlich aus dem Wege gehen könnte. Immerhin mag man den Versuch machen, durch Meldung des Aufenthalt unmittelfach in der Sonne, durch Tragen von Schleiern (bei denen im Hinblick auf die Abwehr gegen ultraviolette Strahlen grüne und rote bevorzugt werden), die stärksten Strahlen von sich fernzuhalten. Mancher hat schon mit Erfolg den entgegengesetzten Weg versucht: sich nämlich von der Sonne so braun braunen zu lassen, daß die Sommersprossen auf der braunen Haut gar nicht stark hervortreten. In vielen Fällen scheitert das schon daran, daß gerade jene Menschen mit welchem Teint, die zu Sommersprossen neigen, von der Sonne oft gar nicht recht gebräunt werden. Zur Beseitigung der Sommersprossen wird ein ganzes Heer der verschiedensten Mittel angewandt, und diese Vielseitigkeit allein ist schon das deutlichste Zeichen, daß ein wirklich gutes Mittel zu ihrer Entfernung fehlt. So werden, um nur einige gebräuchliche Mittel zu erwähnen, auf die mit Benzin entfettete Haut weiche Präzipsalben aufgetragen; sie bilden die Grundlage vieler Sommersprossenmittel, mit oder ohne Zusatz von Sublimat und anderen Stoffen. Auch Tinkturen mit Wasserstoffsuperoxyd werden vorgenommen. Ueberfettete Salzsäure- oder Sublimatseifen finden zu regelmäßigen Waschungen Verwendung. Die schärferen Methoden laufen vielfach auf eine Schälfur hinaus, bei der durch Anwendung geeigneter Stoffe die oberflächlichen Teile der Haut zum Abschuppen gebracht werden; dann sind die Pigmenteinlagerungen anzugreifen und zum Bleichen zu bringen.

Vom Wert der Sonnenblumen.

Die Ursache, weshalb Sonnenblumen von Kleintierzüchtern, die hierzu wohl Gelegenheit hätten, nicht rationell angebaut werden, kann nur darin liegen, daß diesen die großen Ausnutzungsmöglichkeiten sowohl auf dem Geflügelhofe als auch auf dem Bienenstande noch nicht hinreichend bekannt sind. Hefehelben in ihrem Anspruchs, gedeiht die Sonnenblume überall. Selbst auf Höhen, die nicht allzu sonnig sind, bringt die Sonnenblume noch reiche Erträge und hilft dadurch die Ausgaben für Futter in unserer ach so teuren Zeit zu vermindern. Und das will doch gewiß etwas

